

SOCIAL SECURITY.



Just how strung out are we? Can single parents make ends meet? Can our government afford our social security program? Is your lover going to give you AIDS?

The complexity of sociology and the policy sciences is reflected in Sociological Abstracts' family of databases. With our eclectic classification system, encompassing both broad and highly specialized fields, SA and SOPODA are the only comprehensive sources of information about how our global society works. Or doesn't.

Grab On.

Get a handle on over forty years of succinct, expertly prepared abstracts drawn from more than 2,000 core and discipline-related periodicals, as well as selected books, conference papers, book and other media reviews, and relevant dissertations published worldwide.



**sociological
abstracts**

P.O. Box 22206 • San Diego, CA 92192-0206
619/695-8803 • FAX 619/695-0416 • Internet socio@cerf.net

SOCIOLOGY*Express
1722 Gilbreth Road • Burlingame, CA 94010-1305
1-800-313-9966 • FAX 415/259-5058

© 1994 sociological abstracts, Inc.

Social Fabric.

What's the best way to hold hands with these powerful databases? Sociological Abstracts (SA) and Social Planning/Policy and Development Abstracts (SOPODA) are available

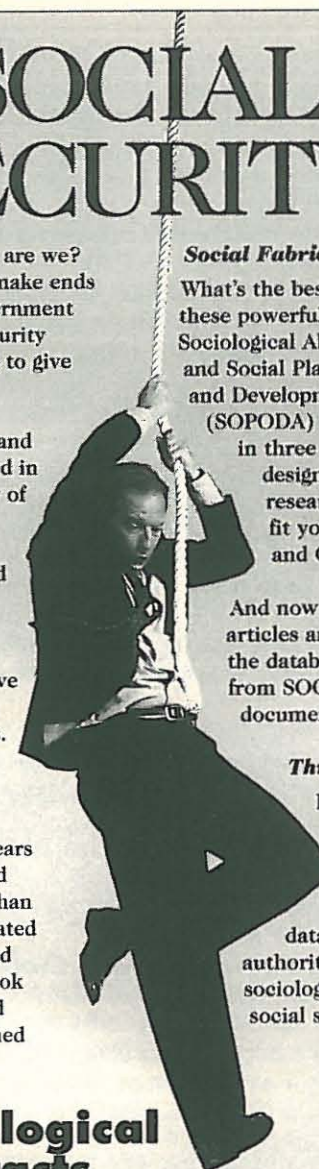
in three convenient media designed to complement your research requirements and fit your budget – print, online, and CD-ROM.



And now the full text of journal articles and other material cited in the databases is rapidly available from SOCIOLOGY*Express, our new document delivery service.

Threaded Together.

Find out for yourself why SA and SOPODA continue to be the databases of choice for authoritative coverage of sociology and the related social sciences.



Richard Seyfried

Entwicklungspolitik zugunsten der Demokratischen Arabischen Republik Sahara (Westsahara)

Bis 1975 war die Westsahara eine spanische Überseeprovinz mit dem Namen „Spanisch Sahara“. Bereits damals gab es Gebietsansprüche Marokkos und Mauretaniens, insbesondere nach der Entdeckung bedeutender Phosphatlager. Als Spanien nach dem Tod Francos seine Truppen abzog, eskalierte die Situation:

- 1976 – Annexion durch Marokko (Norden) und Mauretanien (Süden)
– Unabhängigkeitserklärung durch die von Algerien unterstützte Befreiungsbewegung „Frente Polisario“, die eine Demokratische Arabische Republik Sahara (D.A.R.S.) proklamiert.
– Beginn des bis heute andauernden Krieges um die Westsahara. Der Großteil der Saharais flüchtet in algerische Flüchtlingslager. Seither leben ca. 160.000 – 170.000 Menschen in Zeltstädten in der algerischen Wüste.
- 1978 Mauretanien verzichtet auf den Südtteil der Westsahara. Marokko annektiert auch den Süden
- 1991 Ein Referendum über die Unabhängigkeit der Westsahara wird von UNO, D.A.R.S. und König Hassan von Marokko beschlossen. Als Termin wird der Jänner 1992 festgelegt.

Seither wurde das Referendum von Hassan von Marokko immer wieder verschoben, seine Abhaltung rückt immer mehr außer Reichweite. Auch von der UNO angeregte Gespräche zwischen den Konfliktparteien brachten keinerlei greifbare Ergebnisse. Da die internationale Staatengemeinschaft aber nach wie vor am Plan des Referendums unter der Schirmherrschaft der UNO festhält, wurde die D.A.R.S. – im Gegensatz zu den meisten Staaten der Dritten Welt – von den westlichen Industrieländern bisher nicht offiziell anerkannt.

Auch Österreich möchte bei der Anerkennung im Gleichklang mit den westlichen Industriestaaten und den UN vorgehen. Da die D.A.R.S. von Österreich daher bisher nicht offiziell anerkannt wurde, scheint sie weder als Schwerpunkt- noch als Kooperationsland auf. Dennoch entwickelte sich in der Westsahara bereits ab Beginn der 80er Jahre ein humanitäres und später entwicklungspolitisches österreichisches Engagement.

Auf die bekanntesten Träger der österreichischen EHP in der Westsahara und ihre Projekte möchte ich in der Folge kurz eingehen.

Volkshilfe Österreich

In den 80er Jahren wurde ein Großteil der Entwicklungshilfe für die Westsahara über die Volkshilfe Österreich abgewickelt, die als erste EZA-Organisation in der Westsahara aktiv wurde.

Den Anlaßfall für das Engagement der Volkshilfe stellten Waffenlieferungen Österreichs an Marokko in den späten 70er Jahren dar. Diese bedeuteten aufgrund des Konfliktes zwischen Marokko und der Polisario eine eindeutige Verletzung des Kriegsmaterialgesetzes. Um die Neutralität Österreichs in diesem Konflikt zumindest einigermaßen zu wahren, wurden 1980 die ersten Hilfsmaßnahmen für die saharaischen Flüchtlinge gesetzt. Es handelte sich dabei zunächst um den Bau von drei Schulen und die Ausspeisung von Kleinkindern, die von der SP- und damit regierungsnahen Volkshilfe organisiert wurden. Bei der Ausspeisung der Kleinkinder fiel das Augenmerk der österreichischen Helfer auf die Betreuung der Kleinkinder in den „Kindergärten“. Diese beschränkten sich abgesehen von einzelnen Vorleistungen für den Schulunterricht auf die reine Unterbringung der Kinder, ohne ihnen adäquate Beschäftigungen anbieten zu können. Ausgebildete KindergärtnerInnen gab es nicht, sondern lediglich ungelehrte Betreuerinnen und VolksschullehrerInnen. Daher wurde 1985 begonnen, saharaischen Betreuerinnen eine viermonatige Hospitation in österreichischen Kindergärten zu ermöglichen. Aus diesen Anfängen entwickelte sich schließlich ein umfassendes Ausbildungsprogramm für saharaische Kindergärtnerinnen, dessen Kernstück eine einjährige Ausbildung in Österreich nach einem eigens erarbeiteten Lehrplan darstellt. Ergänzt wird das Programm aber auch durch Weiterbildung und Seminare in den Lagern selbst (Fischer 1994).

Insgesamt wurden von der Volkshilfe Projekte mit einem finanziellen Umfang von über 50 Mio. Schilling abgewickelt (Schennach 1988). Aufgrund finanzieller Unregelmäßigkeiten in anderen Bereichen brach das Engagement der Volkshilfe dann aber in kurzer Zeit zusammen, die bis dahin von der Volkshilfe geleiteten Projekte wurden von anderen Organisationen weitergeführt.

Ein Beispiel dafür ist das Kindergärtnerinnenprojekt. In diesem Fall wurde die formale Abwicklung vom Berufspädagogischen Institut Mödling übernommen (Österreichisch-Saharaische Gesellschaft 1993). Die fachliche Umsetzung des Projekts blieb vorerst aber unverändert in der Hand der damaligen Direktorin der Wiener Kindergärtnerinnenschule, Hannah Fischer.

Nord-Süd-Institut für Entwicklungszusammenarbeit

Das Nord-Süd-Institut wurde 1991 als Reaktion auf die Volkshilfe-Problematik gegründet. Anders als die Bundesregierung betrachtet das Nord-Süd-Institut die Westsahara gemeinsam mit dem Südlichen Afrika und Mittelamerika als Schwerpunkt seiner Tätigkeit.

EZA-Vorhaben des Nord-Süd-Instituts in der Westsahara vor 1994 waren der Ankauf von Zelten für die Flüchtlingslager und ein Schulbücherankauf. Das Zeltprojekt verdient aufgrund des relativ hohen Finanzaufwands und der zwar zurückgestellten, prinzipiell aber nach wie vor geplanten Fortsetzung (Volumen 4 Mio. Schilling) eine nähere Betrachtung.

Entwicklungszusammenarbeit oder humanitäre Hilfe?

Bei diesem EZA-Vorhaben fällt auf, daß es sich bei den zur Verfügung gestellten Produkten nicht um klassische Investitionsgüter handelt (Produktionsmaschinen, Energieversorgung usw.). Die Erfüllung der in der EZA üblichen Maxime „Hilfe zur Selbsthilfe“ wird aber dadurch erreicht, daß die Zelte von den saharaischen Frauen in den Flüchtlingslagern selbst genäht und errichtet werden. In Österreich werden lediglich die notwendigen Materialien beschafft.

Süd-Süd-Kooperation?

Die Förderung der Süd-Süd-Kooperation ist ein erklärtes Ziel des Nord-Süd-Institutes (N-S-I 1993). Auch beim Zeltprojekt wurde der Zeltstoff in Pakistan gekauft. Es ist allerdings einschränkend hinzuzufügen, daß der Kauf bei einem kommerziellen Unternehmen erfolgte und das pakistanische Angebot ohnehin das günstigste war (Steller, N-S-I 1994). Ein solches weltmarktorientiertes Unternehmen agiert nicht unbedingt im Sinne einer endogenen regionalen Entwicklung und kann nicht als Repräsentant der Interessen der pakistanischen Bevölkerung gesehen werden. Positiv ist nur die kurzfristige Sicherung pakistanischer Arbeitsplätze. Eine echte Förderung wäre aber nur dann gegeben, wenn der Kauf des Produkts an bestimmte Produktionsbedingungen und soziale Standards geknüpft wäre, die im günstigsten Fall erst eigens für das Projekt geschaffen würden. Es ist allerdings anzumerken, daß eine an die Förderungen der öffentlichen Hand gebundene Organisation wohl nur in ganz seltenen Fällen in der Lage ist, nach eigenen Kriterien zu wählen und nicht dem Billigstbieter den Vorzug zu geben.

Eine neue Situation ergab sich für das Nord-Süd-Institut dadurch, daß es 1994 mit der Erstellung eines Drei-Jahres-Programms für die Westsahara

betrachtet wurde und dadurch auch die Projekte anderer Institutionen wie der *adc Austria – Austrian Association for Development and Cooperation* zu übernehmen hatte. Bei den von der *adc* betreuten fortzuführenden Projekten handelte es sich um die folgenden (zentrale Quelle für alle Projekte: Bichler, *adc* 1994).

1. Infrastrukturprojekte

Hier wurde von der *ADC* zunächst der Ankauf der Geräte wie etwa Tauchpumpen oder Generatoren organisiert. In der Folge wurde auch die Installation von einem österreichischen Fachmann betreut. Die weitere Wartung und Betreuung der Geräte erfolgte aber durch die Zentralwerkstätte der Saharais.

2. Ersatzteile Notfonds

Dieser Fonds im Ausmaß von zunächst 1 Mio. Schilling (Projekt 1434/92) dient dem raschen und unbürokratischen Ankauf von Ersatzteilen durch die Verwaltung vor Ort. In Österreich verbleibt vor allem die Kontrolle der Belege und die Sicherung der rechtzeitigen Erneuerung des Fonds durch das BKA im Rahmen der vorgesehenen Finanzmittel. Die Aufrechterhaltung des Fonds ist von zentraler Bedeutung, da sonst die Gefahr besteht, daß teure Geräte, die reparaturbedürftig sind, bis zur Erledigung neuer Projektanträge nicht eingesetzt werden könnten. Die Effizienz der bereits eingesetzten Mittel wäre dadurch weit geringer.

3. Schulprojekt

Dieses Projekt stellt eine Neuheit im Programm der österreichischen EZA mit der Westsahara dar. Es wurden zwar bereits in der Anfangsphase des österreichischen Engagements in den Flüchtlingslagern 3 Schulen errichtet (vgl. Volkshilfe), bei diesen ging es aber noch um das Aufstellen von kaum an die lokalen Bedingungen angepaßten Schulgebäuden durch Österreich und nicht um echte Entwicklungszusammenarbeit (Fischer 1994). Später wurden dann keine festen Gebäude errichtet, da der Aufenthalt in den Lagern ohnehin nur als ein vorübergehender angesehen wird.

Heute ist eine weit bessere Einbindung der Saharais in das Projekt gewährleistet. Von Ihnen werden die Arbeit und die Lehmsteine zur Verfügung gestellt. Die Planung wurde von Spanien unternommen. Nach wie vor benötigt werden Materialien wie Zement, Holz, Welldach, Tafeln und Bänke, aber auch die notwendigen Installationen.

Technisch ist der Bau aufgrund der großen Hitze anspruchsvoll. Geplant ist ein Doppeldach mit Querlüftung. Die Kosten pro Schule werden von Herrn Brahim, dem diplomatischen Vertreter der D.A.R.S. in Österreich, auf 2,5 Mio. Schilling je Schule geschätzt. Angestrebt wird von der Polisario die Finanzierung von drei Schulen durch das Bundeskanzleramt (Dreijahresprogramm 1995 – 1997).

Finanzierung und Ausmaß der österreichischen EZA in der Westsahara

Private Mittel

Private Mittel können am ehesten für überschaubare Projekte aufgebracht werden, die im Lebensumfeld der Spender ansetzen oder konkret einzelne persönlich bekannte Menschen unterstützen.

Beispiele sind die Anschaffung von Kindergartenmaterial durch einen Privatkindergarten oder von Schulmaterialien durch das Rote Kreuz (Brahim 1994).

Allerdings gibt es bei Sammlungen von Sachgegenständen auch immer wieder auftretende Probleme. Dazu gehört, daß die Kosten für Sammlung, Sortierung, Transport und Verteilung leicht den Wert der gelieferten Waren übersteigen können. Das trifft insbesondere dann zu, wenn, etwa bei Kleidungsstücken, nicht mehr Brauchbares über die Sammlung „entsorgt“ wird (Fischer 1994). Im Fall der Westsahara ist immerhin zunächst ein Flugtransport nach Algerien und anschließend ein LKW-Transport durch die Wüste in die Flüchtlingslager notwendig.

Trotz erfolgreicher Einzelaktionen wie beispielsweise einer Kurier-Spendenaktion zur Finanzierung einer Operation für ein verletztes Mädchen (Brahim 1994) ist zu sagen, daß das Thema Westsahara in den Massenmedien viel zu wenig präsent ist. Einen Nachteil stellt aber auch dar, daß die EZA-Arbeit in der D.A.R.S. in Medien wie *Profil* (11/1996) nach wie vor mit dem Skandal bei der seit Jahren nicht mehr in der Westsahara tätigen Volkshilfe gekoppelt wird.

Dadurch ergibt sich ein enormes Übergewicht der öffentlichen Hilfe im Rahmen der österreichischen Entwicklungspolitik zugunsten der Westsahara.

Öffentliche Mittel

Aufgrund der ungeklärten politischen Stellung der D.A.R.S. gibt es in den offiziellen Publikationen von ÖFSE und Bundeskanzleramt keine Eintrags-

gen unter dem Namen „D.A.R.S.“ oder „Westsahara“. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Leistungen existiert erstmals über die „Projekte der Technischen Hilfe“ in den Jahren 1991 und 1992. Gemessen an dem bereits unter Außenminister Mock zugesagten Finanzvolumen von 10 Mio. Schilling jährlich (Moser, BKA 1994) ist die tatsächlich geleistete ODA in den Jahren 1991 (5,3 Mio.) und 1992 (4,2 Mio.) noch eindeutig zu niedrig (BKA, Technische Hilfe 1991/92). Im Jahr 1993 sind die Mittel der Technischen Hilfe dann aber deutlich gestiegen. Allein für ein vom Nord-Süd-Institut abgewickelter Zeltprojekt wurden vom BKA 9.173.632 Schilling zur Verfügung gestellt (N-S-I 1993). Die angestrebten 10 Mio. Schilling wurden dadurch klar überschritten.

In den Jahren 1995 – 1997 soll nun ein vom Nord-Süd-Institut erstelltes Dreijahresprogramm für den optimalen Einsatz der jährlichen Mittel von je 10 Mio. Schilling sorgen (Steller, N-S-I 1996). Mag. Ursula Steller trat im Gespräch (1994) dafür ein, die vorhandenen Mittel nach den Prioritäten der Polisario einzusetzen. Dagegen gibt es auch im Bundeskanzleramt keine Einwände. Es wird lediglich darauf Wert gelegt, daß ein möglichst zusammenhängendes Länderprogramm mit klaren Schwerpunkten entsteht. In der Praxis sind die beiden Schwerpunkte die Bereiche technische Infrastruktur und Bildung. (Reinthaller, BKA 1994)

Projektanalyse und Vergleich

1. Warenlieferungen

Beim Großteil der Projekte stehen Warenankäufe und -lieferungen in die Westsahara im Mittelpunkt. Die Hauptaufgabe der österreichischen Trägerorganisationen bestand hier traditionell im Ausfindigmachen und Ankaufen der günstigsten Materialien. Angestrebt wird aber eine weitestgehende Einschränkung auf die Dokumentierung des ordnungsgemäßen Ankaufs durch die saharauischen Partner. Ziel des Dreijahresprogramms 1995 – 1997 ist die größtmögliche Selbständigkeit des saharauischen Partners:

„Alle notwendigen Schritte für die Anschaffungen (Einholen von Offerten, Auswahl, Bestellung, Organisation des Transports nach Algerien), die notwendigen Arbeiten für die Installation und Inbetriebnahmen, sowie die Wartung werden von der Frente Polisario (...) in Absprache mit dem Nord-Süd-Institut durchgeführt bzw. in Auftrag gegeben.“ (Dreijahresprogramm 1995 – 1997, S. 7)

Die entwicklungspolitische Sinnhaftigkeit materieller Unterstützungen hängt von der Art der finanzierten Waren ab. Bei den Projekten, die über das Bundeskanzleramt abgewickelt werden, handelt es sich zumeist um Investi-

tionsgüter, bei denen der langfristige Nutzen im Vordergrund steht. Außerdem wird heute großer Wert auf Materialien und Produktionsschritte gelegt, die von den Saharais im Rahmen eines Projekts selbst erbracht werden können, etwa im Rahmen des Schul- und des Zeltprojekts.

Im Rahmen des laufenden Programms werden bis 1997

- 3 Tankwägen inkl. Verschleißpaket (Wasserversorgung)
 - 6 Stromaggregate inkl. Verschleißteilpaket (Stromversorgung)
 - 2 Bäckereiausstattungen für die energiesparende Versorgung von Großverbrauchern (Spitäler, Schulen usw.) und
 - Materialien für den Bau von 3 Grundschulen
- angekauft, in die Flüchtlingslager gebracht und installiert.

Berücksichtigt werden müssen dabei eventuell notwendige Einschulungen von saharauischen Technikern.

Rein humanitären und nicht entwicklungspolitischen Charakter haben hingegen die Nahrungsmittellieferungen aus österreichischen Agrarüberschüssen (Brahim 1994). Diese haben im Fall der Westsahara aber auch keine entwicklungspolitisch kontraproduktiven Effekte, da an eine Selbstversorgung ohnehin nicht gedacht werden kann. Die besondere Situation der Westsahara führt dazu, daß Warenlieferungen in die Flüchtlingslager relativ unproblematisch und eigentlich fast immer begrüßenswert sind.

2. Dienstleistungen

Komplizierter stellt sich die Situation bei Dienstleistungen dar. Auch hier gilt, daß in den Flüchtlingslagern nicht alle Leistungen erbracht werden können, etwa im Bereich der medizinischen Versorgung oder der Bildung. Das umfangreichste Dienstleistungsprojekt Österreichs stellte bisher eine Kindergärtnerinnenausbildung dar. Für diese mußten Saharais ihr Land verlassen und zumindest kurzfristig nach Österreich kommen. Das wirft die Frage auf, ob solche Projekte ein geeigneter entwicklungspolitischer Weg sind.

Hier ist es zunächst keineswegs so eindeutig, daß eine Ausbildung in Österreich für die Arbeit in den Flüchtlingslagern tatsächlich geeigneter ist als eine in den Lagern selbst. Anders als etwa bei der medizinischen Versorgung sind hier die Unterschiede in bezug auf die Lebenssituation und auf die Kultur zu berücksichtigen. Ebenfalls problematisch erscheint zunächst die Gefahr des brain drain durch nach dem Studium in Österreich bleibende Kindergärtnerinnen. Um mögliche negative Auswirkungen zu vermeiden, wurde im Rahmen des EH-Projektes in Zusammenarbeit mit den saharauischen Erziehungsbehörden ein *Ausbildungsprogramm* für *Saharaische Kindergärtnerinnen* entwickelt, das eine kombinierte Ausbil-

„die Ermöglichung einer regulären Ausbildung von Stipendiatinnen an einem 2jährigen Kolleg (postsekundär) einer Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in Österreich, um Lehrkräfte für eine fundierte, didaktische Aus- und Fortbildung zu gewinnen“

und

„die Abhaltung von Seminaren mit österreichischen Experten vorort mit dem Ziel der weiteren Professionalisierung sowie der Ausbau der Kontakt- und Koordinierungsgespräche bzw. Beratungstätigkeiten (institution building) derzeit im Lager und zukünftig im Heimatland.“ (Fischer, Bericht 1992)

Eine besondere gesellschaftliche Bedeutung erlangt die Etablierung einer qualifizierten Kindergärtnerinnenausbildung durch Kindergärtnerinnen auch dadurch, daß die Ausbildung der Kindergärtnerinnen bisher praktisch nur von Männern getragen wird, dann aber zu einem großen Teil von Frauen getragen werden würde (Fischer 1994). Dies würde das Selbstbewußtsein und die soziale Stellung der Frauen weiter stärken und bereits erzielte Erfolge sichern.

Als neue Initiative im Rahmen des Dreijahresprogramms 1995 – 1997 sind Maßnahmen für das gesamte berufsbildende Schulwesen geplant. Die Schwächen des berufsbildenden Schulwesens in der Westsahara liegen einerseits in der mangelnden Ausstattung und andererseits in der fehlenden pädagogischen Ausbildung der Berufsschullehrer. Vorrangiges Ziel ist in diesem Bereich der Aufbau einer Lehrerausbildung.

Verstärkt wurde im Dreijahresprogramm 1995 – 1997 auch die Dienstleistungskomponente im Sektor Technische Infrastruktur. Neben dem selbstverständlichen zur Verfügung Stellen von Experten in Aufbau und Planung soll vor allem die Fortbildung der Saharais selbst gezielt vorangetrieben werden. Als Grundlage dazu dient das

- „Erheben der notwendigen Fortbildungsmaßnahmen“ und
- das „Erstellen eines Capacity Building Programs“.

In der Folge soll die Teilnahme ausgewählter Saharais an spezifischen Kursen bzw. Seminaren vor Ort finanziert werden (Dreijahresprogramm 1995 – 1997, S. 8).

Zukunftsperspektiven

Obwohl gerade zum jetzigen Zeitpunkt umfangreiche Planungen für ein zukünftiges entwicklungspolitisches Engagement vorliegen, sind Umfang und Finanzierung der EZA mit der D.A.R.S. ab 1998 nicht gesichert. 1998 muß Österreich erstmals für die gemeinsame EU-Entwicklungspolitik mitzahlen, weshalb die für die österreichische EZA frei verfügbaren Mittel kleiner werden. Vorläufig sind für die Westsahara keine Mittel vorgesehen. Auch Rückflüsse aus den EU-Töpfen sind nur in sehr geringem Umfang möglich. Die budget line der EU für 1997 sieht lediglich einen Zuschuss von 2 Mio. ECU (etwa 30 Mio. S.) für die Projekte aller EU-Staaten in der Westsahara vor.

Abstracts

The "Democratic Arabic Republic Sahara" is a state, in which "development assistance" strictly according to it's definition is not possible, because one target cannot be reached at all: This is the creation of a "viable political economy".

Still, the serious humanitarian situation makes help necessary. This responsibility cannot be denied by official development assistance, because "Development" can still be reached in a bigger context.

One of the aims of this contribution is, to show, how Austrian Development Assistance is able to cope with the conflict between a high need of assistance on the one and little chances of development on the other hand. The importance of this Question lies in the fact that the financial future of Austrian ODA in the D.A.R.S. is endangered from 1998 onwards.

Die „Demokratische Arabische Republik Sahara“ ist ein Land, in dem „Entwicklungszusammenarbeit“ bei ganz enger Auslegung eigentlich nicht möglich ist, da ein zentrales Ziel nicht erfüllt werden kann, nämlich der „Aufbau einer lebensfähigen Volkswirtschaft“.

Andererseits ist es aufgrund der humanitären Notlage, in der sich die Saharais befinden, aber auch aufgrund der politischen Unterstützungswürdigkeit notwendig, in größtmöglichem Umfang zu helfen. Dieser Verantwortung kann sich auch die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit nicht gänzlich entziehen. Die Unmöglichkeit einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung schließt eine positive „Entwicklung“ im Sinne eines weiter gefaßten Entwicklungsbegriffs nicht aus.

Eine wesentliche Aufgabe dieses Artikels ist es, zu zeigen, inwieweit es der österreichischen Entwicklungspolitik gelingt, in diesem Spannungsfeld zwischen hoher Bedürftigkeit und ungewissen Entwicklungschancen sinnvolle Lösungen anzubieten. Praktische Bedeutung kommt dieser Frage ange-

sichts der Tatsache zu, daß die Finanzierung der EZA mit der D.A.R.S. ab 1998 nicht mehr gesichert ist.

Literatur

- BAK – Staatssekretariat für Integration und Entwicklungszusammenarbeit: Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit Österreichs. Projekte der Technischen Hilfe 1991/92 (= Entwicklungspolitische Informationen 5).
- Dreijahresprogramm Westsahara 1995 – 1997 (Projektbetreuerin: Mag. Ursula Steller).
- Entwurf eines Ausbildungsprogramms für Saharaische Kindergärtnerinnen im Rahmen des EH-Projektes (1992).
- Fischer, Hannah: Kindergartenprojekt West-Sahara: Bericht über die fact-finding-mission in den Flüchtlingslagern der Polisario in Tindouf (Algerien) vom 7.5. – 23.5.1992.
- Österreichisches Nord-Süd-Institut für Entwicklungszusammenarbeit: Jahresbericht 1993.
- ÖFSE: Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Fortschreibung 1994 – 1996.
- Österreichisch-Saharaische Gesellschaft: Rundbrief vom 18.10.1993.
- Schennach, Stefan: Der Frauenstaat in der Sahara. In: International, Nr. 3 – 4 (1988), S. 5 – 11.

Interviews

- Hans H. Bichler, adc Austria, 8.6.1994.
- Herr Brahim, Diplomatischer Vertreter der D.A.R.S. in Österreich, 23.6.1994.
- Reinhold Eckhardt, SPÖ, Löwelstraße 18, 10.5.1994.
- Hannah Fischer, Direktorin der Wiener Kindergärtnerinnenschule in Ruhe, 30.9.1994.
- Herr Dipl.Ing. Moser, BAK – Staatssekretariat für Integration und Entwicklungszusammenarbeit, Projektabteilung, 29.6.1994.
- Frau Mag. Reinthaler, BAK – Staatssekretariat für Integration und Entwicklungszusammenarbeit, Länderprogrammabteilung, Telefongespräch am 5.9.1994.
- Ursula Steller, Nord-Süd-Institut, Projektreferentin für Afrika, 10.6.1994.
- Ursula Steller, Nord-Süd-Institut, Projektbetreuerin des Dreijahresprogramms, 12.3.1996.

An dieser Stelle möchte ich den angeführten Personen für ihre Bereitschaft zum Gespräch herzlich danken. Ohne ihrer Mitarbeit wäre die Abfassung dieses Artikels nicht möglich gewesen.

Richard Seyfried, Auhofstraße 183/4, A-1130 Wien

Journal für Entwicklungspolitik XII/2, 1996, S. 217 – 237

Hans Müller

Hugo Adolf Bernatzik in Afrika

Versuch einer Kontextualisierung

Afrikanismus und Fordismus

Seit Afrika von den Europäern zur Ausbeutung und Erforschung erschlossen wurde, brachten sie nicht nur seltene und edle Waren mit, sondern auch Berichte von Gebräuchen und Institutionen.

Die Revolutionierung des Raumes als auch die Transformationen im Innern derselben Länder, die Schiffe aussandten, um neue Länder zu erobern, bewirkte, daß die ungeheuren Erzählungen aus Übersee mehr als nur neugieriges Staunen und gelehrtes Interesse auf sich zogen. Vielmehr wurden diese Berichte geradezu zum Spiegel der zeitgenössischen Beunruhigung bzw. zum fantastischen Widerhall der krisengeschüttelten eigenen Welt.

Die Aufklärung bestätigt sich ihre eigene Universalität, indem sie den Werte- und Tugendkatalog anderer Völker in ihre Reflexion einbezieht. Die Reiseberichte der aufklärerischen Philanthropen mit ihrem Interesse an Sitten und Bräuchen dienen der moralischen Bildung. Afrika ist der „Kontinent des Ausgleichs“ (Loth 1988, S. 15), in dem sich das Ideal eines Lebens gemäß vernünftiger und natürlicher Grundsätze finden läßt.

Dem Schöngeist auf Reisen folgt im 19. Jahrhundert der bürokratische Abenteurer – nicht theoretische Spekulation, sondern positiver Wissensdurst treibt die Geo- und Kartographen. Doch während man sich den Kontinent erschließt, ihn aufschließt, in ihn eindringt, versucht man gleichzeitig, ihn sich vom Leib zu halten.

In der Zwischenkriegszeit wird das Interesse an Afrika reflexiv: „Was bedeutet uns Afrika? Uns, den Menschen, die der Mitte des XX. Jahrhunderts zuleben?“ (1933, S. 10), fragt der deutsche Ethnologe Leo Frobenius. Afrika wird zur „Frage“, die Selbstverständlichkeit, mit der die Reisenden sich des Kontinents vergewisserten, ist brüchig geworden. Es scheint möglich, daß Afrika mehr oder anderes ist, als unser „Bild“ davon. Es findet eine Verschiebung statt: vom Gegensatz Natur/Vernunft zum Gegensatz Signifikant/Signifikat. Von nun an ist das Zeichen „Afrika“ krisenhaft gespalten. Ein Wunsch nach Nähe macht sich breit und die Sorge, diese nicht zu erreichen:

„Es liegt der Zauber rätselhafter weit zurückliegender Geburt in ihm [im Wesen, im Stil Afrikas, H. M.]. Sollte es möglich sein, der Geistigkeit so fernem Geschehens nahe zu kommen?“ (ebd., S. 16)